

## PHILOSOPHISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU MENG HUANGS DISTANCE SERIE (Wolf-Jürgen Cramm)

### VORBEMERKUNG

Die *Philosophie* versucht Begriffe zu klären, die für unser Selbst- und Weltverständnis zentral sind. Sie will insbesondere Implizites (Voraussetzungen, Implikationen, Zusammenhänge) explizit machen. Dabei ist Philosophie auch Sprachkritik, hat mit den Bedingungen und Grenzen von Sinn, von sinnvoll Sagbarem zu tun. Ihr Ideal ist – nach meinem Verständnis – Unparteilichkeit, Offenheit, Nüchternheit, argumentative Genauigkeit und begriffliche Disziplin.

*Kunst* will etwas zum Ausdruck bringen was sich, wenn sie gelingt, nicht eins zu eins sprachlich beschreiben lässt. Natürlich ist Interpretation möglich und sinnvoll. Kunst arbeitet ja auch mit Symbolen, die dechiffriert werden können. Aber es bleibt immer ein Rest von Unsagbarem, etwas, was sich in guter Kunst *zeigt*.

Verstehen heisst einordnen/zuordnen und Gemeinsamkeit herstellen können. Kunst lebt aber immer auch von einem Moment des Unverstandenen, des nicht endgültig befriedigten Ringens um Verstehen. Und sie lebt vom *Gefühl* das der künstlerische Ausdruck hervorruft, von Erinnerungen, tiefen Empfindungen, Stimmungen.

Will man Bilder der *Distance* Serie von Meng Huang aus philosophischer Perspektive (im hier verstandenen Sinne) betrachten, muss man sich an den interpretierbaren Symbolen orientieren, an dem Sagbaren über das, was sie ausdrücken, wofür sie stehen. Dazu sollen hier einige begriffliche und auch einige interpretative Überlegungen angestellt werden.

### ZUR DISTANCE SERIE

Meng Huangs *Distance* Serie scheint, berücksichtigt man die biographischen Äusserungen des Künstlers, für ein Spannungsverhältnis zwischen Distanz und Nähe, zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Freiheit und Geborgenheit, zwischen Abenteuerlust oder Risikobereitschaft einerseits und der Sehnsucht nach Geborgenheit oder Sicherheit andererseits, zu stehen. Dass ein Spannungsverhältnis zwischen diesen begrifflichen Polen besteht, soll heissen, dass sich die Spannung weder nach der einen noch nach der anderen Seite restlos und befriedigend auflösen lässt. Ich werde hier nicht auf Meng Huangs biographische und politische Hintergründe eingehen, die dabei eine Rolle spielen mögen, sondern einige philosophische und begriffliche Bemerkungen machen.

Für Meng Huang ist *Raum* ein Symbol der *Freiheit*. Raum kann wörtlich, also in einem topographischen Sinne, oder metaphorisch, etwa im Sinne eines Möglichkeitsraumes des Handelns und Denkens gemeint sein. Vielleicht ist ja auch beides zugleich gemeint. Der in den Bildern dargestellte topographische Raum scheint aber jedenfalls auch den Möglichkeitsraum zu symbolisieren. Die in ihm dargestellten Gegenstände könnten dann für bestimmte Möglichkeiten stehen.

Freiheit ist ein vielschichtiger Begriff. Es gibt eine wichtige Unterscheidung zwischen Wahlfreiheit (oder Willensfreiheit) und Handlungsfreiheit. Meine Handlungsfreiheit mag man einschränken können, ohne meine Wahlfreiheit einzuschränken. Selbst wenn mir meine Handlungsmöglichkeiten durch äusseren Zwang genommen werden, habe ich immer noch die Wahlfreiheit, diesen Zwang zu akzeptieren oder abzulehnen.

Eine weitere wichtige Unterscheidung hinsichtlich des Freiheitsbegriffs ist die Unterscheidung von negativer und positiver Freiheit, Freiheit von etwas (von Zwang) und Freiheit *zu* etwas.<sup>1</sup> Im negativen Sinne frei bin ich, wenn mich niemand zwingt etwas zu tun, was ich nicht tun will (hier mag man etwa an

<sup>1</sup>“Positiv” bzw. “negativ” sind hier nicht in einem evaluativen Sinne gemeint, etwa im Sinne einer ‘guten’ und einer ‘schlechten’ Form von Freiheit.

die Abwehr staatlicher oder gesellschaftlicher Eingriffe denken). In einem positiven Sinne frei oder freier bin ich, wenn ich über Mittel oder Möglichkeiten verfüge, die meinen Handlungsspielraum vergrössern und es mir ermöglichen, mein Potential auszuschöpfen (hier mag man etwa an Ermöglichung durch Bildung und Erziehung denken). Nehmen wir das Beispiel von Regeln. Eine moralische oder staatliche Regel kann mich in meinen Handlungsmöglichkeiten einschränken. Aber in gewisser Weise kann sie auch meinen Handlungsspielraum vergrössern, der durch entsprechend unregelmässige Verhältnisse eingeschränkt wäre. Auch logische Regeln schränken in gewissem Sinne mein Denken nicht ein, sondern ermöglichen es erst. Eine Spielregel schränkt mich einerseits ein, schafft aber zugleich erst die Möglichkeit, das Spiel zu spielen.

Freiheit-von sagt mir noch nicht, was ich tun *soll*, was richtig ist. Sie ist eine Ermöglichungsbedingung dafür das Richtige tun zu können. Freiheit im Sinne von Wahlmöglichkeit, also – vereinfacht gesagt – der Möglichkeit “Ja” oder “Nein” zu etwas sagen zu können, ist die Bedingung von Würde und Selbstachtung.

*Leere* Räume können eigentlich nicht für Wahl- oder Handlungsfreiheit stehen, Freiheit setzt immer etwas voraus, eine Alternative, eine Struktur. Meng Huangs Räume enthalten Landschaften und Gebäude oder technische Anlagen, insbesondere Schienen. Schienen geben den Weg vor. Alternativen - und damit Freiheit – ergeben sich hier nur an Weichenpunkten (die auf manchen Bildern der *Distance* Serie zu sehen sind). Doch eigentlich können Schienen und Weichen nur eingeschränkt ein angemessenes Symbol für Wahl- oder Handlungsmöglichkeiten sein, denn die sind viel komplexer. Sie können jedoch ein Symbol für eine Richtung, einen vorgegeben Weg, ein Streben oder eine Sehnsucht sein. In Meng Huangs *Distance* Serie ist kein Ziel zu sehen, es liegt, wenn es eines gibt, jenseits des Horizonts, in der *Distanz*. Aber man weiss, dass Schienen *irgendwohin* führen. Hier liegt die kindlich-fernsüchtige Vorstellung nahe, dass sie *zwangsläufig* an einen interessanteren oder besseren Ort führen, man müsste ihnen nur folgen können. Vielleicht ist angedeutet, dass die Unterwerfung unter den Zwang der Schiene – also ein freiwilliges Aufgeben von negativer Freiheit (etwa im Sinne des Verzichts auf Streben nach persönlichem Glück oder Wohlstand) – notwendig ist, um zu einem besseren, (im positiven Sinne) *freieren*, offenbar aber noch weit entfernten Ort jenseits des Horizonts zu gelangen.

Die schwarz-weiße (bzw. bräunlich- oder gelblich-weiße) Düsternis der Bilder mag einerseits andeuten, dass es überall besser ist als hier, andererseits aber auch, dass die Vorstellung eines besseren Jenseitigen zum Hier und Jetzt illusorisch ist. Auf einigen Bildern gibt es eigentlich kein Licht am Horizont, wir hoffen es bestenfalls. Auf anderen dagegen ist dort eine Aufhellung erkennbar. Mitunter läuft und trieft auch eine breiige, zähe Masse vom oberen Rand in die Bilder hinein. Ein den Freiheitsraum und den hoffnungsvoll-sehnsüchtigen Blick auf den Horizont überwältigende Realität?

Vielleicht steht die Farbgebung aber auch nicht – oder jedenfalls nicht nur – für eine düstere Stimmung oder eine pessimistische Grundhaltung, sondern (auch) für Strenge, Nüchternheit, Einfachheit oder Klarheit, eine Konzentration auf die Form und Struktur.

Auf den Bildern der *Distance* Serie sind keine Menschen bzw. keine Lebewesen zu sehen. Vielleicht soll dies darauf hindeuten, dass es keine Menschlichkeit im Hier und Jetzt gibt. Es kann aber auch darauf hindeuten, dass die Distanz zwischen dem Subjekt (das der Perspektive des Malers oder des Betrachters des Bildes entsprechen mag) und anderen Subjekten so gross ist, dass sie in der unmittelbaren Umgebung gar nicht sichtbar werden.

Ein philosophischer Kommentar wie dieser kann und will keine eindeutigen oder endgültigen Deutungen anbieten. Das wäre vermutlich auch nicht im Sinne des Künstlers. Die Kraft, die in diesen Bildern liegt, scheint sich jedenfalls aus einer Mischung aus einem durch biographische Erlebnisse begründeten intellektuellen Pessimismus und einer unteilbaren, eher intuitiven Hoffnung auf bessere, freiere Verhältnisse zu speisen. Diese kraftvolle Melange lässt sich nicht wirklich beschreiben, sie *zeigt* sich - und wird damit sichtbar - in Meng Huangs *Distance* Serie.

Luzern, November 2014

Wolf-Jürgen Cramm ist ein deutscher Philosoph. Studium der Philosophie, Soziologie und Politikwissenschaft in Konstanz und Frankfurt am Main. Promotion in Frankfurt am Main bei Jürgen Habermas; zurzeit am Philosophischen Institut der Universität Bern tätig.